

and the origins of the modern museum in eigtheenth-century Paris, Cambridge 1999.

- 3 Mark Rose, „The Author as proprietor: Donaldson v. Beckett and the Genealogy of Modern Authorship“, in: *Representations* 23 (1988).

Michelle Lamarche Marrese, A Woman's Kingdom. Noblewomen and the Control of Property in Russia, 1700–1861. Cornell University Press, Ithaca/ London, 2002, 276 S.

Michelle Marrese stellt zu Beginn ihres Buches ein Paradox fest: Die Frau im Rußland der frühen Neuzeit wurde von Zeitgenossen wie Historikern als unterdrückt beschrieben, machtlos einer patriarchalischen Gesellschaft ausgeliefert. Auf der anderen Seite aber finden sich genügend Darstellungen, in denen die Freiheit russischer adliger Frauen gepriesen wird, Eigentum zu besitzen und zu verwalten. Diese Besonderheit wurde seit dem 19. Jh. gern als Element eines eigenen historischen Weges Rußlands betrachtet, und der Vergleich zum westlichen Europa, wo verheirateten Frauen jegliches Eigentumsrecht verwehrt bliebe, wurde häufig bemüht.

Marrese löst dieses Paradox nicht wirklich auf; statt dessen beschreibt sie seine Hintergründe und macht es so verständlich, problematisiert den bisher weitgehend vorherrschenden schwarz-weiß-Vergleich und macht nicht zuletzt klar, daß Begriffe und Werte wie derjenige der Freiheit kaum meßbar und vor allem nicht pauschal bewertbar sind, daß Widersprüchlichkeiten und die Komplexität gesellschaftlicher Entwicklungen unter schlagwortartigen Zuordnungen nicht faßbar sind.

Das Buch ist grob und undogmatisch unterteilt in zwei Teile: das unter

anderem in Gesetzgebung und Rechtsprechung deutlich werdende Verhältnis adliger Frauen zu Eigentum – gemeint ist durchgehend vor allem Landeigentum – sowie die praktische Nutzung von Eigentum durch Frauen.

Die Autorin beginnt mit einer Analyse der petrinischen Reformen und wendet sich gegen die häufig vorgebrachte These, das petrinische Gesetz zur Abschaffung der Erbteilung von 1714 sei bahnbrechend für die weitere Entwicklung der Frau als Eigentümerin gewesen. Statt dessen haben die Widersprüchlichkeit der Regelungen sowie adliger Protest gegen das Verbot der Erbteilung dazu geführt, daß in den folgenden Jahren ungewöhnlich viele Prozesse geführt wurden, in denen auch Frauen, insbesondere um ihr Erbe und ihre Mitgift kämpfende Töchter, auftraten. Frauen wurden so mehr und mehr als Rechtssubjekte wahrgenommen, und mit verschiedenen Regelungen des Senates und Dekreten der nachpetrinischen Herrscherinnen (1715: Frauen können im eigenen Namen verkaufen und Hypotheken aufnehmen; 1731: Anna hebt das Verbot der Erbteilung wieder auf; 1753: Frauen benötigen für Eigentumsverfügungen nicht mehr die Einwilligung des Ehemannes) veränderte sich die Situation grundlegend. Die Trennung des Eigentums von Eheleuten, bereits seit dem Mittelalter ein Topos des russischen Rechts, wurde nun zur durchsetzbaren Realität, Frauen konnten nicht nur in eigenem Namen, sondern auch selbständig Land besitzen, verkaufen und beleihen.

Diese Entwicklung, so *Marreses* These, ist keinesfalls einem entschiedenen Bemühen Peters oder anderer Herrscher zuzurechnen, die Position der Frauen in der Gesellschaft zu ver-

ändern. Ebenso wenig sind die so gern bemühten „slavischen Wurzeln“ diesbezüglicher Rechtstopoi verantwortlich. Vielmehr handele es sich, so legt die Autorin überzeugend dar, um einen Teil des Prozesses der Emanzipation des russischen Adels und einer zumindest teilweise erfolgreichen Modernisierung. In der Arbeit gegen einen übermächtigen Staat spielte die Idee von der Sicherheit des Eigentums eine entscheidende Rolle. Individualität setzte sich in einigen Bereichen langsam gegen die große Bedeutung der Familie bzw. des Clans durch. Eine Verrechtlichung der persönlichen wie geschäftlichen Beziehungen, vor allem aber die wachsende Bereitschaft, eine Herrschaft des Rechts anzuerkennen, bestimmte nicht erst das 19., sondern bereits das 18. Jh. Da die Familie als Zelle, Teil der russischen Gesellschaft betrachtet wurde, die Trennung von „privat“ und „öffentlich“ keine der Situation im Westen vergleichbare Rolle spielte, war die Position der Frauen direkt in diesen Prozeß einbezogen und wurde nicht davon getrennt. Gesetzgebung wie Rechtsprechung in Rußland gingen weder von einer besonderen Schutzbedürftigkeit noch Unfähigkeit der Frau aus und schufen so ein zivilrechtliches Feld, in dem die rechtliche Situation von Frauen und Männern weitgehend einheitlich war.

Diese rechtlichen Grundlagen ermöglichten es russischen adligen Frauen im Laufe des 18. und 19. Jh.s, eine bemerkenswerte ökonomische Präsenz und Aktivität zu entwickeln. Dabei ist nicht nur eine fortschreitende Angleichung der Frauen an die Männer in Aspekten wie Alphabetisierung und Rechtskenntnis zu beobachten, sondern es werden vor allem bemerkenswert wenig Differenzen bezüglich Fragen

wie Testierverhalten und Investitionsbereitschaft deutlich. *Marrese* konzentriert sich hier auf die Frauen, gibt aber eine allgemeine und überzeugende Darstellung des russischen Adels dieser Zeit, wenn sie das Bild einer Gesellschaft zeichnet, die unerwartet selbstbewußt, beweglich und profitorientiert agiert und sich stärker am Gewinn sowie den Interessen des Individuums und der Kernfamilie als an der Erhaltung einer weiten Clanstruktur orientierte sowie einen recht regen, von rationalen stärker als emotionalen und traditionellen Motivationen bestimmten Landmarkt schuf.

Ebenso wenig wie das Gesetz in zivilrechtlichen Fragen – anders als im Strafrecht – eine Sonderposition für Frauen konstruierte, bildete sich in Rußland eine spezifische weibliche Eigentumskultur heraus, wie sie für England und Amerika beschrieben worden ist. Frauen agierten als Gutseigentümerinnen und –verwalterinnen weitgehend übereinstimmend mit den Männern.

Marrese belegt diese Thesen plausibel anhand vielfältiger Quellen, indem sie Gesetzgebung und Prozeßakten einbezieht, Testamente, Mitgiftverträge und Grundbucheinträge, aber auch literarische Texte, Briefe und Memoiren und so statistische Auswertung mit qualitativer Interpretation und Einzelbeispielen verbindet.

Der Vergleich Rußlands mit Westeuropa, dessen Problematisierung eine Argumentationslinie des Buches bildet, wird pointiert und überzeugend herangezogen. Dabei stellt die Autorin gleich zu Beginn die Fallstricke der vorherrschenden Vergleichsanlagen dar: Der Vergleich der Lage der Frauen in Rußland mit der Situation in Europa kann nur deshalb so kontrastiv ausfal-

len, weil (wieder einmal) Europa sehr klein gezeichnet, in diesem Falle vor allem auf den englischen Raum sowie das frühe Amerika beschränkt wird. Ein Blick auf Irland oder die Türkei beispielsweise bietet ganz andere Einsichten, und auch andere Länder gaben Frauen mehr Rechte bezüglich Erbe und Mitgift. Dennoch, so *Marrese*, ist die Lage der russischen Frauen im 18. und 19. Jh. als außergewöhnlich zu betrachten, da ihre rechtliche Lage sowie die wirtschaftliche und rechtliche Aktivität wenig Unterschiede zu derjenigen der Männer aufweist und eine ihr Eigentum verwaltende Frau kaum als Ausnahme betrachtet wurde, sondern vielmehr die Regel darstellte.

Gleichzeitig bleibt das zu Beginn angesprochene Paradox bestehen: Viele der im Buch angeführten Quellen zeigen nicht nur wirtschaftlich aktive Frauen, sondern ebenso unterdrückte und geschlagene. Das Familienrecht als Bereich des Kirchenrechts wurde im 18. Jh. eher restriktiver, während das Zivilrecht sich im Zuge der Emanzipation des Adels rasch liberalisierte. Patriarchalisches Ideal und moralorientierte Rechtsprechung in Bezug auf Ehe und Scheidung stand so neben einem eher rational erscheinenden Eigentumsrecht und der entsprechenden Praxis einer geschlechterübergreifenden Eigentumskultur. Selbstverständlich griffen diese beiden Bereiche aufeinander über: die Chancen einer Frau, ihr Vermögen selbständig zu verwalten, sanken bei häuslicher Gewalt selbstverständlich ebenso wie die Macht einer reichen Frau innerhalb der Familie mit ihren finanziellen Erfolgen wuchs.

Marrese setzt sich in ihrem überzeugend geschriebenen und ausgesprochen dichten Buch ausdrücklich vor

allem mit den häufig slavophil angehauchten Thesen der Historiographie des 19. Jh.s auseinander. Ihre Ergebnisse, die sich keineswegs nur auf Frauen- und Geschlechtergeschichte beziehen, haben aber in den Diskussionen der Rußlandforschung der letzten Jahrzehnte einen mindestens ebenso wichtigen Platz.

Obwohl sie an einer Stelle kurz zur Weickhardt-Pipes-Debatte („Was There Private Property in Muscovite Russia?“) Stellung nimmt und sich dort eher auf die Seite Pipes' schlägt, weisen doch die gesamte Anlage ihrer Arbeit sowie die vertretenen Thesen deutlich auf eine weniger normative Perspektive hin als sie bei Pipes zu finden ist und wird dem Adel eine aktive, selbstbewußte Rolle zugewiesen. Gesellschaft funktioniert hier nicht losgelöst von der Obrigkeit, aber doch mit eigener Dynamik.

Marrese stellt einen lebendigen Markt für Land dar und ein sich deutlich entwickelndes Bewußtsein für die wirtschaftliche Bedeutung von Landeigentum ebenso wie den Wunsch nach einem zuverlässig den Gesetzen folgendem Rechtssystem. Widersprüche, wie die Bedeutung von Klientelismus und Korruption, die Unsicherheit des Rechtssystems sowie die keinesfalls gleichberechtigte Position der Frauen innerhalb der Familie werden in diesem Bild nicht unterschlagen, sondern bilden Elemente in einer bewegten russischen Rechts- und Eigentumskultur, die mit statischen Bildern und Vergleichen nicht angemessen zu beschreiben ist.

Martina Winkler